

Ingeborg
Gleichauf

HANNAH ARENDT und KARL JASPERS

Geschichte
einer
einzigartigen
Freundschaft



böhlau

böhlau

Ingeborg Gleichauf

Hannah Arendt und Karl Jaspers

Geschichte einer einzigartigen
Freundschaft

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

© 2021 Böhlau, Lindenstraße 14, D-50674 Köln, ein Imprint der Brill-Gruppe (Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)

Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotei, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau, Verlag Antike und V&R unipress.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Cover: Hannah Arendt im Jahr 1941 (Portraitstudie von Fred Stein. © ullstein bild – dpa / Fred Stein) und Karl Jaspers, Porträt aus den 50er Jahren (© akg-images / picture alliance).

Korrektur: Christoph Landgraf, St. Leon-Rot
Umschlaggestaltung: Guido Klütsch, Köln
Satz und Layout: Michael Rauscher, Wien
EPUB-Produktion: Lumina Datametics, Griesheim

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-412-52292-6

Für Tilman

Inhalt

Zwischenräume: Zur Einleitung

Die Bedeutung der Kommunikation für Jaspers und Arendt

Der Philosoph und die Denkerin

Arendt – Jaspers – Heidegger

Denken und Schreiben

Aneinander vorbeilesen: Gespräche mit und über Literatur

Natur und Welt

Liebe als Macht des Lebens oder Setzung eines Absoluten

Das Politische

Sprechen und Handeln

Gott und Transzendenz, Sterben und Tod

In der Gegenwart

Ins Offene gesprochen

Anmerkungen

Literaturverzeichnis und Abbildungsnachweis

Dank

Personenregister

Zwischenräume: Zur Einleitung

... als ich jung war, waren Sie der einzige Mensch, der mich erzogen hat. Als ich Sie nach dem Krieg als erwachsener Mensch wiederfand und eine Freundschaft zwischen uns entstand, haben Sie mir die Garantie für die Kontinuität meines Lebens gegeben. Und heute ist es so, daß ich an das Haus in Basel wie an die Heimat denke.¹

Mit ihr konnte ich noch einmal wieder auf die Weise diskutieren, die ich mein Leben lang begehrte, aber von Jugend auf – außer mit den schicksalsverbundenen nächsten Menschen – eigentlich nur mit einigen Männern wirklich erfahren habe: in der vollkommenen Rückhaltlosigkeit, die keine Hintergedanken zuläßt – in dem Übermut, sich vergaloppieren zu dürfen, da es korrigiert wird und selber etwas anzeigt, das sich lohnt, in der Spannung vielleicht tief gegründeter Differenzen, die doch umgriffen sind von einem Vertrauen, das auch sie offenbar zu werden erlaubt, ohne daß die Neigung gemindert würde – das radikale gegenseitige Sichfreilassen und Aufhören von abstrakten Forderungen, da sie erlöschen in der faktischen Treue.²

Die beiden Zitate, das erste, von Hannah Arendt aus einem Brief an Karl Jaspers vom 18. November 1957, das zweite, aus Jaspers Philosophischer Autobiografie aus dem Jahr 1963, führen mitten hinein in alle Dimensionen ihrer Freundschaft. Wollte man es nicht genauer wissen, stärker in die Details gehen, ein wenig Tiefenschürfung betreiben, dann könnte man es dabei bewenden lassen. Man könnte sich verträumt zurücklehnen und über den Zauber nachsinnen, der einer solch großartigen Freundschaft innewohnt.

Und dennoch: Es fallen nachdenklich machende, zu einem weiter gehenden Nachdenken anregende Grundwörter in den beiden persönlichen Zeugnissen:

Erziehung, Lebenskontinuität, Heimat, diskutieren, Differenzen, Neigung, Sichfreilassen, abstrakte Forderungen, faktische Treue. Welche Facetten ihrer Beziehung werden von dem einen oder anderen Grundwort besonders beleuchtet? Wem fällt welche Aufgabe zu? Um welche möglichen Differenzen könnte es gehen, welche Spannungen gilt es auszuhalten? Welcher Art ist die gegenseitige Neigung?

Hannah Arendt und Karl Jaspers: Die Geschichte einer besonderen Beziehung, einer Freundschaft, eines wissenschaftlichen, philosophischen, persönlichen Gesprächs, eines politischen Diskurses. Erzählen, wie es war, als sie sich begegneten? Erzählen, wie es weiterging? Immerhin handelt es sich um eine Beziehung von mehr als vierzig Jahren. Da müsste es doch einiges zu berichten geben. Spannende Details, Entwicklungsschritte, Hoch- und Tiefpunkte, Krisen.

Nehmen wir einmal an, dass genau dies die angemessene Zugangsweise wäre, dann stellt sich allerdings die Frage, warum zum Beispiel in Margarethe von Trottas Spielfilm über Hannah Arendt der Freund Karl Jaspers nicht vorkommt. Margarethe von Trotta, die bedeutende Erzählerin biografischer Filme, in denen es immer auch und ganz wesentlich um Beziehungen geht, verweigert dem Lebensfreund ihrer Protagonistin einen Auftritt. Auch in der 2019 bei dtv erschienenen Gfonic Novel *Die drei Leben der Hannah Arendt* von Ken Krimstein fehlt der Freund Karl Jaspers. Sowohl Filme als auch Gfonic Novels leben von einer starken Bildmächtigkeit. Bilder liefert die besondere Beziehung zwischen Hannah Arendt und Karl Jaspers jedoch in der Tat kaum, auch wenig Dramatik. Es ist in erster Linie eine Beziehung der Worte, des Gesprächs, des intellektuellen Austauschs. Das mag erklären, warum dort, wo im Mittelpunkt der Darstellung Bilder stehen, dieser vordergründig nicht unbedingt dramatischen Beziehung kein

Platz eingeräumt wurde. Unverständlich bleibt es, wenn man bedenkt, welch hohen Stellenwert sie für die Protagonisten hatte.

Fällt die Wahl auf eine solch besondere Beziehung wie die von Hannah Arendt und Karl Jaspers als eigenständiges Thema, so tut sich in der Tat zunächst die Frage auf nach einer dem Gegenstand angemessenen Zugangsweise. Begibt man sich hinein in die Kontinuität ihrer Gespräche, in die stete Ansprechbereitschaft beider, ihren jahrzehntelangen Umgang miteinander auf Augenhöhe, dann verbietet es sich, dies faszinierende Ich und Du einfach in die Kontinuität einer Geschichte, einer einfachen Lebenserzählung packen zu wollen. Dann wird sehr schnell klar, dass es einen anderen Weg geben muss, sich dieser Freundschaft zu nähern. In der Beschäftigung mit Arendt und Jaspers stellt sich überhaupt die Frage nach dem, was Freundschaft sein kann, völlig neu. Als hätte man bisher überhaupt keine Ahnung gehabt davon, wie Freundschaft zu leben wäre. Über Arendt und Jaspers schreiben hieße dann, über Freundschaft schreiben, als hätte es noch niemand zuvor getan.

In der Auseinandersetzung mit der Beziehung Arendt-Jaspers stellt sich selbstverständlich auch die Frage nach dem, was oder wer die beiden Personen waren, neu. Über Arendt sind viele biografische Arbeiten erschienen, über Jaspers eher wenige. Bislang Erarbeitetes, vielleicht fest Zusammengefügt, erkenntnismäßig Gesichertes, beginnt zu bröckeln, sobald man sich einlässt auf eine nähere Untersuchung ihrer Beziehung. Zunehmend wichtiger als die individuellen Gestalten der beiden wird der Raum dazwischen, in dem sich die Grenzen der Personen auflösen. Dieser Raum ist bevölkert von Stimmen, die fragen und antworten, staunen und feststellen, zweifeln und urteilen. Vor allem natürlich treten zwei Stimmen ins Gespräch: die von Hannah Arendt und die von Karl Jaspers. Aber viele

weitere gesellen sich dazu, manche bleiben, manche verstummen nach einer Weile. Es handelt sich um Stimmen lebender Personen, von Freundinnen und Freunden, Geliebten, Ehepartnerinnen und Ehepartnern, wissenschaftlicher Weggefährtinnen und -gefährten, und Menschen, die bereits gestorben sind oder aus Texten heraus sprechen. Ähnlich verhält es sich mit den Themen, die besprochen werden. Auch hier haben wir es mit einem Kommen und Gehen oder Bleiben zu tun. Dieser Zwischenraum weitet sich mit den Jahren. Niemals wird er enger.



Karl Jaspers bei einer Vorlesung in der Aula der Universität Heidelberg, vermutlich 1947.

Über Hannah Arendt und Karl Jaspers schreiben heißt: sich in diesen Gesprächsraum begeben, der Vielstimmigkeit lauschen, sich selbst ins Spiel bringen, mitreden, ins Gespräch treten mit Menschen, über Themen.

Wenn Menschen von sich sagen, Heimat, die auch eine gesuchte, ersehnte, verlorene und vielleicht wiedergefundene sein kann, sei die Welt, wirft dies ein bestimmtes Licht auf die Art und Weise, wie sie ihre Beziehungen mit anderen Menschen leben. So ist die Freundschaft von Hannah Arendt und Karl Jaspers nie eine weltlose, denn sie sehen beide auch und sogar vor allem die Welt, in der Menschen handeln und sprechen, als ihre Heimat an.

Dabei lebt Hannah Arendt, als sie im Sommersemester 1926 ihr Studium der Philosophie nach drei Semestern bei Martin Heidegger in Marburg und einem Semester bei Edmund Husserl in Freiburg bei Karl Jaspers an der Ruprecht-Karls-Universität in Heidelberg beginnt, zu dieser Zeit noch immer in der Liebesbeziehung zu Martin Heidegger befangen, die mit einer Art Weltlosigkeit einhergeht, denn zuhause kann Arendt in dieser Beziehung nicht sein. Vielmehr fühlt sie sich verloren, haltlos, umhergewirbelt. Es ist eine in weiten Teilen erzählbare Geschichte. Sie ist immer wieder erzählt worden.

Arendt ist nach dem Abbruch der konkreten Liebesbeziehung mit Heidegger innerlich noch immer verstrickt, als sie den Universitätsprofessor Karl Jaspers kennenlernt. Sie war aus Marburg geflohen, weil sie die Heimlichtuerei nicht mehr ertrug. Es war also kein rein freiwilliger Wegzug. Durch die Begegnung mit Jaspers erfährt die junge Studentin zum ersten Mal eine echte

Öffnung in die Welt hinein. Viel später wird sie begeistert über diesen frühen Eindruck sprechen und darüber, dass es vor allem auch die Art, wie Jaspers spricht, war, was von Anfang an faszinierte. Sie lernt einen ganz neuen Typus Professor und vor allem Lehrer kennen. Jaspers spricht nicht vom Katheder in sich hinein, sondern aus sich heraus auf seine Zuhörerinnen und Zuhörer zu. In seiner persönlichen Zugewandtheit und Sprechweise ist er das genaue Gegenteil von Martin Heidegger. Und Arendt hat Augen und Ohren, dies genau wahrzunehmen.

Betrachtet man die Lebenswege beider bis zu dem Zeitpunkt, als sie sich begegnen, zeigt sich ein Detail, das für die Biografien sowohl von Arendt wie auch Jaspers hervorstechend ist: Das Unvorhersehbare als Chance nimmt schon in der Jugend einen großen Platz ein, beide zeigen eine starke Neigung, vorgegebene Wege zu verlassen, Umwege zu gehen oder ganz andere, neue Wege zu suchen. Arendt und Jaspers sind »Abweichler« im besten Sinn des Wortes. Hannah Arendt verlässt ein Jahr vor dem Abitur die Schule und macht das Abitur als Externe. Schon als Schülerin studiert sie an der Universität. Karl Jaspers promoviert in Medizin, habilitiert sich mit einer psychologischen Arbeit und wird dennoch Ordinarius für Philosophie. Hier treffen zwei Menschen aufeinander, denen schnurgerade Wege nicht viel bedeuten und die keine Angst vor offenen Zukunftsperspektiven haben.

Die »Geschichte« Hannah Arendts mit Heidegger geht weiter, wird eine lebenslängliche sein. Für die Welt wird es darin nie einen wirklichen Platz geben. Aber auch dem ehemaligen Geliebten gegenüber wird Arendt sich selbst treu bleiben, aus der jeweiligen Lebenssituation heraus eine Haltung finden und ihren eigenen Denkweg gehen, ohne die Inspirationen der ersten Studiensemester in Marburg hinter sich zu lassen. Dafür hat sie bei Heidegger zu viel gelernt.

In der Begegnung mit Karl Jaspers tritt die Hannah Arendt zutage, die in der Welt beheimatet ist. Nach dem Krieg ist ihr Wunsch, sich bei anderen Menschen heimisch zu fühlen, besonders stark. Und was die Erfüllung dieser Sehnsucht betrifft, ist die Beziehung zu Karl Jaspers ein absoluter Glücksfall. Am 4. Februar 1950 schreibt Arendt aus Basel an ihre Freundin Hilde Fränkel: »Heute nun endlich wieder in Basel, wie man nach Hause kommt. Dies hier ist, was Europa anlangt, zuhause.«³ Arendt berichtet in einem anderen Brief, diesmal an Heinrich Blücher am 14. November 1955, wie sehr sie sich bei Jaspers aufgehoben fühle, wie ein Kind. Dies ließe auf eine rein väterliche, beschützende Beziehung schließen, was aber voreilig geschähe, denn in genau diesem Brief, in dem Arendt ihr Kindsein im Hause Jaspers betont, berichtet sie auch von Streitgesprächen auf Augenhöhe und davon, dass Jaspers »viel aufgeschlossener als je zuvor«⁴ gewesen sei. Keineswegs also sind die beiden sich immer einig. Bereits am 11. April 1952 schreibt Arendt über die nicht immer einfachen, wenn auch großartigen Gespräche mit Jaspers an ihren Mann. Jaspers gehe es letztlich immer um »das Gültige, Maßstab Gebende, um die Tradition«. So sei es zum Beispiel sehr schwer, mit ihm über Rilke zu sprechen, weil er ihn sofort an Hölderlin messe und dadurch »irgendwie erledige«. Wörtlich schreibt Arendt: »Als ich kam, war ich den ersten Tag fast verzweifelt, so stark hatte das Rationalisieren und Moralisieren zugenommen. Dann habe ich ihn aber wieder gekriegt, weil er ja so ein großartiger Kerl ist, wie man ihn zum zweiten Mal nicht sieht.«⁵ Hier spricht ganz eindeutig kein Kind über seinen Vater, sondern eine Gesprächspartnerin, deren Argumentationsweise sich gewaschen hat, wie man vermuten mag. Oft dauern diese Gespräche ganze Tage, von Unterbrechungen abgesehen, die Jaspers' fragiler Gesundheitslage geschuldet sind. Im bereits zitierten Brief an Blücher vom 11. April 1952 findet

sich sogar eine ziemlich geheimnisvolle Stelle: »Er hat ein paar Sachen über seine Beziehung zu mir gesagt, die ich nicht wiederholen mag; aber es ist schon so, wie Du immer vermutetest, nur hat er im Grunde keine Ahnung davon.«⁶ Blücher antwortet am 18. April 1952: »Jaspers, ja Jaspers, natürlich hatte ich recht, weil es ja so im besten und herrlichsten Sinne natürlich ist. Was deine Philosophen Dir alles anrichten, und ›alles geben die Götter‹, frag mich nur nicht wie.«⁷

Worum genau es geht, wird nicht ausgesprochen. Was meint Blücher wohl mit »deinen Philosophen«? Möglicherweise, ja vielleicht sogar sehr wahrscheinlich spricht er auf die Liebesgeschichte seiner Frau mit Heidegger an. Außerdem würde es zu Blücher passen, nähme er an, auch Jaspers sei ein wenig verliebt in Arendt, was er ganz »natürlich« fände. Auf jeden Fall gäbe Jaspers sich das nie zu und so könnte keine dramatische Geschichte daraus werden. Ebenfalls natürlich ist es auch, dass Arendt und Jaspers immer wieder über Heidegger sprechen. Am 31. Oktober 1956 schreibt Arendt an Blücher davon, dass sie bezüglich Heidegger mit Jaspers eine »Art Generalbesprechung« hatte. Auf all diese Andeutungen wird im Lauf der Arbeit näher einzugehen sein. Sie weisen darauf hin, dass die Beziehung zwischen Hannah Arendt und Karl Jaspers auf jeden Fall nicht einfach aufzuschlüsseln ist und durchaus auch ihre rätselhaften Seiten hat. Diese Freundschaft ist komplexer als vielleicht vermutet. In den Gesprächen zwischen den beiden geht es um Themen, über die auch immer wieder heftig gestritten wird, es geht um Methodisches, die Art, wie man zum Beispiel an Texte herangeht, sie liest und interpretiert, philosophische und literarische Texte, es geht um Formen des Nachdenkens, um Philosophie und Wissenschaft, um Politik, Moral, Distanz und Nähe, um Freundschaft und das Grundsätzliche von Beziehungen. Im Lauf der Jahre kommen neue Themen

dazu, so zum Beispiel Fragen zu Sterben und Tod, zu Zeitlichkeit und Ewigkeit. Eine sehr große Rolle spielt auch die Beziehung von Mündlichkeit und Schriftlichkeit. Wenn man sich in der riesigen Jaspers-Bibliothek im Jaspers-Haus in Oldenburg bewegt, sich umsieht, sich festliest, wird einem bewusst, was für ein gigantisches Lese-Pensum der Philosoph absolviert hat. Und auch Hannah Arendt war von Jugend an eine manische Leserin. So eröffnet sich eine schillernde Welt der Beziehungen und Bezüge, aus Kontinuität und Plötzlichkeit, Klarheit und Geheimnis.

Auf dem Weg einer Annäherung an die genannten Themen mag die Beziehung von Jaspers und Arendt hervortreten als das, was sie in aller Intensität war: ein spannendes, kontinuierliches, sensibles, in der Sache hartes, immer wieder kontroverses Gespräch zwischen zwei einander in tiefer Freundschaft zugetaner Menschen.

Die Bedeutung der Kommunikation für Jaspers und Arendt

Was nicht mitteilbar ist, ist, als ob es nicht sei.
(Karl Jaspers)

Am 21. Februar 1961 schreibt Hannah Arendt einen Geburtstagsbrief an Karl und Gertrud Jaspers. Darin betont sie die immense Bedeutung, die die Freundschaft mit den beiden für sie hat.

Immer um diese Zeit im Jahr denke ich, wie schön es ist, daß Sie beide überhaupt geboren wurden, daß Sie dann zueinander fanden und so dies einzigartige Beisammen errichteten, das für mich schließlich noch ein zweites Zuhause geworden ist.¹

Ein wenig seltsam mutet es an, dass die drei einander zu diesem Zeitpunkt noch immer siezen. Offenbar braucht es einer weiteren Person, um das Eis ganz und gar zu brechen, und bald darauf, im Juli 1961 kommt es zur ersten Begegnung zwischen den Eheleuten Jaspers und Hannah Arendts Ehemann Heinrich Blücher, in deren Verlauf das formale »Sie« durch ein vertrautes »Du« abgelöst wird. Hannah Arendt schreibt an Jaspers am 6. August 1961:

Und dann das »Du«, das mich nicht einmal mehr erschreckte, kaum noch wunderte (Heinrich ist ja ohnehin nicht so leicht aus der Fassung zu bringen)

- wie das Siegel darauf, daß ein Vertrauen, wie groß es auch sei, sich noch einmal steigern kann in die Vertrautheit.²

Numbrechtburg, 18. VI. 1929.
Freitag, 3.

Sehr verehrter Herr Professor,

entschuldigen Sie bitte, dass entgegen aller
Versicherungen Ihnen erst jetzt die 2. verbundene
Ausgabe meines Buches zugeht. Ich bin sehr wichtigem
Körperempfehlung haben Sie ja schon am Beginn
von Wien gelebt. Ich bin seit 4 Monaten ver-
heiratet. Sie werden - hoffe ich - verstehen, dass ich
Ihnen das nicht früher selbst mitgeteilt habe, dass
ich mir sehr beliebt und Sie noch nicht fertiggestellte
Arbeit und sollte mich nicht eher persönlich
bei Ihnen melden, es wird Sühnung meines

75.9889/6

Brief von Hannah Arendt an Karl Jaspers vom 13.6.1929, erste Seite.

Wie sensibel Arendt mit den Wörtern umgeht, wie fein sie unterscheidet, in diesem Fall zwischen Vertrauen und Vertrautheit. Und was sie dazu sagt, leuchtet sofort ein. Von Anfang an war da ein Vertrauen, das gar kein Gefühl der Fremdheit aufkommen ließ. In der nun herrschenden Vertrautheit intensiviert sich die das Verhältnis schon lange beherrschende Erfahrung von Nähe.

Arendts Buch *Über die Revolution*, das 1963 erscheint, ist Gertrud und Karl Jaspers gewidmet »In Verehrung – in Freundschaft – in Liebe«. Die Widmung freut Jaspers ganz besonders und zwar aus zwei Gründen: erstens, weil Arendt darin beide, Gertrud und Karl, »in eins« nehme und sich zweitens die Verbundenheit »öffentlich zu zeigen wagt«. Hier kommt ein weiterer Aspekt des Verständnisses von Freundschaft bei Arendt und Jaspers zum Vorschein. Es handelt sich nicht um eine Art von Beziehung, die ganz und gar privater Natur ist, sondern durchaus im öffentlichen Raum sichtbar werden darf. Freundschaft ist also nicht einfach eine Empfindung, ein Gefühl, das seinen Ort im Innersten der Person hat. Freundschaft ereignet sich im Zwischen-den-Menschen, einem Raum, der sich öffnen kann in Richtung Öffentlichkeit. Der Raum zwischen den Menschen, der für Arendt wie für Jaspers erst Denken, Handeln und Sprechen möglich macht, ist nirgendwo von einer solch immensen Weite da wie in der Freundschaft.

Einen wichtigen Beleg für die vielfältigen Möglichkeiten von Freundschaft, die Arendt gepflegt hat, bilden ihre Briefe. So hat sie zum Beispiel den Briefwechsel mit Karl Jaspers im Marbacher Literaturarchiv selbst geordnet und ihn der Öffentlichkeit in einem Zustand übergeben, mit dem sie zufrieden sein konnte. Was Freundschaft ist, was sie sein kann, ist nicht ein für alle Mal zu klären. In ihrem Denktagebuch notiert Hannah Arendt schon im Januar 1953: